

Civilier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Redaktion und Verwaltung: Breslauer Allee Nr. 6. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Der Preis: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 37

Sonntag, den 9. Mai 1926.

51. Jahrgang

Generalfreik in England.

Um Mitternacht am 3. Mai haben in England 5 Millionen Menschen die Arbeit niedergelegt. Man hörte die Rinde und stellte sich vor, daß mit einem Ruck alle Eisenbahnen, alle Schiffe, alle Straßenbahnen, alle Autobusse, alle Werkstätten, alle Fabriken, alle Druckereien, mit einem Wort das ganze ungeheure Getriebe, dessen Donnergewalt Arbeit bedeutet, stillestehen. Man hört die Rinde und stellt sich vor, was das sein mag; man kann es sich jedoch nicht annähernd richtig vorstellen, weil die menschliche Vorstellungskraft zu schwach ist, um den Umfang und die Wirkung einer solchen Katastrophe in einem Arbeitslande wie England mit einer Siebenmillionsstadt wie London zu erfassen.

Generalfreik in England! Das bedeutet, gleichviel aus welchem Anlaß, ob wegen des Lohnes oder wegen der politischen Macht, die Revolution im mächtigsten Herzlande der Welt. Revolution mit dem allermächtigsten Druck auf diejenigen, gegen die man revolutioniert. Ueber 3 Millionen Stimmen gegen einige 40.000 sprachen sich für dieses verzweifelte, äußerste Mittel aus. Das bedeutet Einstimmigkeit. Der fortwauernde gigantische Kampf zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bürgertum und Proletariat, hat sich zu einer Katastrophe emporgetürmt auf einem Boden, wo sich beide, Kapital und Arbeit, am mächtigsten und ausgesprochensten gegenüberstehen und wo allein vielleicht die Entscheidung für die ganze Erde fallen kann.

England ist das Land des ältesten Parlamentarismus. Dort ist das Volk seit grauen Zeiten souverän. Der angelsächsische Charakter, der schon vor Jahrhunderten in blutigen Kämpfen und Revolutionen reif dazu wurde, und die damals erkämpfte Volksherrschaft haben die verhältnismäßig kleinen

Inseln zum mächtigsten, weltbeherrschenden Volk gemacht. Deshalb ist man in England wie nirgends sonst eifersüchtig besorgt um die weltmachtbedeutenden Rechte des Volkes; die Witterung eines Zugriffes auf sie jagt das ganze Volk in einem Sturm auf gegen die Frevler. Die Vorstellungen von Freiheit und Volksherrschaft sind uralteingewurzelt und festgefügt. Jeder Engländer betrachtet sie mit Stolz als sein persönliches Eigen, obwohl sich der Begriff Volk in die moderne Zeit herein sehr verschoben hat. Als sich das Volk in England Freiheit und souveränes Recht erkämpfte, war dieses Volk das beständige Bürgertum. Freiheit und Recht bedeuteten die Macht im Staate für das Bürgertum; dieses ist auch heute noch das gebietende Volk. Es ist in der Minderheit gegenüber dem neuen Volk im Industriestaate, gegenüber den Besitzlosen, gegenüber den Arbeitern. Trotzdem sind die Begriffe Volksherrschaft und Freiheit so innig mit der bisherigen Gesellschaftsordnung verwachsen, daß, wer gegen die Macht des Bürgertums aufsteht, auch die Gesellschaftsordnung, d. h. Volksrecht und Freiheit, stürzen zu wollen scheint. Das ist die Gefahr für die heutige Arbeiterbewegung in England. Daran wird vielleicht das ungeheuerliche Kampfmittel des Generalfreiks zu schanden werden. Deshalb bewahren die Streikenden ihre umheimliche Ruhe und Disziplin. Deshalb wollen sie die Versorgung mit Nahrung und Licht nicht führen. Für die Massen ist der Streik nur ein gewaltiger Protest gegen die Bekürzung des Brotes und die Verlängerung der Arbeitszeit. Daß es eine Revolution um der politischen Macht willen ist, werden die wenigsten wahrhaben wollen. Die englischen Arbeiter werden nicht auf die Barrikaden steigen, denn auch ihnen würden die Barrikaden heute noch als gegen die altehrwürdige Freiheit des englischen Volkes errichtet erscheinen.

Begonnen hat die Katastrophe damit, daß die Regierung den Bergbauunternehmungen die seit langem gezahlten Subventionen nicht mehr zahlen wollte. Die Folge davon hätte die Herabsetzung des Lohnes und für den herabgesetzten Lohn längere Arbeitszeit sein müssen. Die Regierung benahm sich bei den Verhandlungen nicht geschickt. Welche Regierung hat sich beim Herannahen eines solchen Wetters je geschickt benommen? Von den überheblichen Bergbaumagnaten gar nicht zu reden. Die eine wie die anderen sind Produkte ihrer fatten Anschauungen, ihres Hochmutes und ihrer festgeglaubten Macht. Die Bergarbeiter krochen aus ihren Schächten und dann wurde, als man bei den Verhandlungen auf die Vermehrung ihres Schweißes und die Beschneidung ihres Brotes bestand, der Stillstand aller Räder proklamiert. Und nun wartet die ganze Welt auf den Ausgang dieses unerhörten Entscheidungslampfes, der vielleicht erst eine Generalprobe ist.

Es ist interessant, den Ursachen der englischen Krise nachzuspüren. Wie der gesamte gestörte Wirtschaftskreislauf der Welt gründet sie in dem Friedensvertrage von Versailles. Die Herren, die dort diktierten, sahen gierig nur auf die materiell und geographisch ausmüßbare Macht. Sie hat sich bald als Schein erwiesen. Sie wollten vom deutschen Volke unerfülllich nur haben, haben: Land, Seelen, Reparationen, d. h. Lieferungen von Waren, Kohlen usw. Ganz Europa ist heute überschwemmt von einer Hochflut deutscher Kohle, deren Produktion zwangsweise gesteigert wurde. Deutschland hat zwangsläufig seine Wasserkrafts ausgebaut und so ist der Weltbedarf an Kohle an sich herabgesetzt. Es liefert und liefert. Es liefert umsonst in alle Welt. Dieses „Umsonst“ hielt man für die Blume des Sieges. Es ist eine flache Distel geworden, die heute nur noch weltpolitischen Eiern munden

Man schreibt auf manchen Leichenstein:

„Er hatte keinen Feind!“
 Als Lobspruch ist's gemeint,
 Doch schließt's viel Schlimmes ein.
 Es klinge lustig so gut:
 Ihm fehlte Herz und Blut,
 Er ließ wie Ries sich treten,
 Er ließ wie Ton sich kneten,
 Sein Aug' war blind dem Lichte,
 Sein Mund war stumm für Wichte.

O, raubt mir nicht am Grabe
 Noch meine beste Habe:
 Die Feinde, deren Zorn
 Mein Schmach, mein Stolz, mein Sporn.
 Von jenem Worte rein
 Laßt meinen Stein.

Anastasiu Grün (1806—1876).

Südöstliche Reise.*

Wer den Widerspruch des heutigen Europa, besonders Mitteleuropas studieren will, der fahre über Prag nach Triest.

Die Reisekropagen beginnen vor der Reise. Paß, tschechisches, südslawisches, italienisches Visum. Für die Durchreise, Einreise, Ausreisegeldern der respektiven Staaten könnte man sich schon einige behagliche Aufenthaltstage leisten. Wenn schon diese Wegelagerungen abgeben sein müssen: warum erhebt man sie nicht einfach irgendwo an der Grenze?

Bundstätt erfreuen die stillen, träumerisch-kraftigen Alpenländer, die in ihrer gesunden Passivität gewissermaßen die ruhig beherrschende Anspruchsfläche für die weit-ausströmende Südostkolonisation abgeben. (Das Kapital, zum Teil raubbaumäßig verbraucht, und einen Großteil der Menschen lieferten die Subetendeutschen.) Das Bauernland Oberösterreich mit den im Biered streng geschlossenen Gehöften, kleinen Herrensitzen auf frischen Wiesen und Waldböden oder im breiten Tale. Dann der steile und wechselvolle Pafweg nach der grünen Steiermark hinüber. Durstig trinkt das in norddeutscher Landschaftslargheit entwöhnte Auge Fa be und Sonne auf Bergwollen und Schneegipfeln. Dann der Abstieg ins strahlend frische Murtal. Graz im Hügelkranz. Und nach wenigen Stunden fahrt schon wieder Landesgrenze.

In der Grenze gegen Slowenien steht ein prächtig-lautes, kriegerisch gestimmtes Denkmal, ein Krieger, der ein Schwert aufhebt. Seg n was oder wen?

* In der ausgezeichneten „Politischen Wochenschrift für Volkstum und Staat“, herausgegeben von Dr. Hermann Ullmann in Berlin, finden wir u. a. nachfolgende Beschreibung unserer Heimat, deren tiefempfundene Färbigkeit geeignet ist, unsere Landschaft in der weiteren Welt als begehrenswerteste Sommerfrische darzutun. Wir halten dafür, daß dieser in einer der verbreitetsten und besten Zeitschriften Deutschlands abgedruckte Aufsatz für unsere Fremdenverkehrsbestrebungen mehr bedeutet als jedes sonstige Propagandamittel. Dr. Hermann Ullmann ist ein warmherziger Freund unseres schönen Landes und seiner Bewohner.

Aber die Landschaft ist härter als die chaotischen Albernheiten der Menschen. Diese süße, sonnen-trunkene, fruchtverheißende, blüten schwere Landschaft. Diese musikalisch geschwungenen Hügel, an der Südseite Weinberge, an der Nordseite Maiental, gekrönt von weißen Gächten oder strahlenden Kirchtürmen. Diese unsagbar feine, südschweizerische Landschaft. Und endlich ihre Krönung am Fuße südlicher Alpenketten, am Rande einer leuchtenden Ebene, umkränzt von grünen Hügeln, auf die Schneegipfel herabsehen: Gitsi.

Ich kenne wenig Landschaften von anmutreicherer Fülle, voll so freudig warmer lebendiger Gegensätze, von so bunter und dabei fein ausgeglichener Farbigeit. Von üppig bewaldeten Vorbergen, auf denen der Wein blüht und die edle Kastanie, sieht man auf die uralte Stadt hinab, in der noch deutlich die deutsche mittelalterliche Anlage zu unterscheiden ist. Bis zu dem breiten Urmassiv des Bachergebirges führen dann helle breite Dörfer, Wiesenhänge, Waldböden in immer tiefer blauen Wellen das Vorland. Im Rücken und zur Seite aber steigen steile Bergketten und Spizen über tief eingeschnittenen Tälern und dichten bunten Wäldern empor, bis zu den phantastischen Zacken der Sanntaler und Steiner-Alpen. Die Luft ist voll Frühlingsdampf und süßlichen Glanz, zugleich aber trägt sie den klaren heißen Atem der Berge. Klar und farbig zugleich malt sich Nähe und Ferne!

Eine Fahrt ins tief eingeschnittene Savetal hinab, an Luffer, Römertbad vorbei, auf steiler Gebirgsstraße,

kann. Denn wenn jemand was umsonst bekommen kann, braucht er es sich nicht zu erarbeiten oder zu kaufen. Wenn Deutschland überall dorthin Kohlen umsonst liefern muß, wo früher englische Kohle gekauft wurde, dann kann es in der englischen Kohlenindustrie keine Arbeit oder nur verminderte Arbeit bei niedrigerem Werte der Arbeitsprodukte geben. Das heißt: die aus diesem Grunde arbeitslosen oder schlechter bezahlten Arbeiter sollten den Ausfall von jenen Herren bekommen, die das deutsche „Umsonst liefern“ diktiert haben, von den Herren in Versailles. Unter diesen Herren saß aber auch der Engländer. Am Präsidium. Den Gegenwert für das „Umsonst“ hat daher die englische Regierung den betroffenen Arbeitern zu bezahlen. Eine Zeitlang tat sie es auch, jetzt will sie aber nicht mehr. Das ist die springende wehe Forderung in der europäischen Wirtschaft. Das deutsche Volk ist gezwungen, für die halbe Welt zu arbeiten. Umsonst. Deshalb liegen in dieser halben Welt so und so viele Hände im Schoß, die sonst arbeiten würden. Der Gewinn aus dem „Umsonst“ fließt aber nicht in diese Hände, damit sie nicht zu arbeiten brauchen und sich so des fetten „Sieges“ erfreuen können, sondern in solche, die nie gearbeitet haben. In Deutschland müssen die Räder für die „Sieger“ laufen, daß sie glänzen und Funken sprühen. Das deutsche Volk als Gesamtheit muß ihren Schwung bezahlen. Es tut nichts. Sie laufen. Anderswo rosten sie. In England sind die Bergbetriebe verlottert, unmodern. Die Welt wird einmal, wenn schon nicht heute, sehen, wem eigentlich die „Reparationen“ genügt haben.

Die deutschen Arbeiter sympathisieren natürlich schon aus Dogma mit den streikenden in England. Sie erinnern sich nicht mehr daran, daß beim Trauerspiel im Ruhrgebiet die Engländer keinen Finger für sie rührten, sondern mit Feuereifer im Verdienen waren. Auch das tut nichts. Der Generalstreik in England pocht mit einem Riesenhammer an das Gehirn und die Vernunft der Welt. Man kann sich nicht vorstellen, was es heißt, auch nur die Stadt London mit Nahrung zu beliefern, die auf den geschorenen Sportplätzen des eigenen Landes nicht wächst, wenn keine Eisenbahn, kein Schiff, kein Wagen läuft. Die englische Regierung rechnete sich nicht aus, daß sie aus dem ungeheuren Schaden dieses Stillstandes die Subventionen, auf einige Jahre verteilt, leicht hätte bezahlen können. Sie nahm lieber einen Kampf auf, in dem es für sie einen endgültigen Sieg überhaupt nicht gibt.

die wohl schon in Römerzeiten von Claudia Celeja südwärts führte. An den Hängen eine berauschende Symphonie in Grün, in den äppig verwachsenen Seitentälern Schöfste und Mühlen angeordnet, naturumfaltungen, naturverfunden. Ernste Fichtenhaine treten überraschend aus dem satten Schmelzen der Buchenwälder heraus, dann wieder überwölben die schmale Straße Weinlauben, durch die jetzt schon kaum die Kraftvoll segnende Sonne dringt.

Wohlbäbig, statlich sind die slowenischen Flecken und Dörfer das Samtal hinauf. Alle haben deutsche Namen, die jetzt freilich offiziell verschwunden sind, ebenso wie jedes deutsche Namensschilb. Aber deutscher alter Besitz überall eingestreut. Die Bevölkerung grüßt freundlich, deutsch und slowenisch, je nach Zufall und Vermögen, ohne das chauvinistische Lauern und Auftrumpfen, das wir aus den Städten und aus anderen Grenzgebieten so gut kennen.

Auch hier stifterische Naturverbundenheit. Die Häuser alt mit fast tierlichen Heustabern und allerlei malerischem Holzwerk daneben, kaum je durch nächsternlieblose Neubauten verdorben.

Das Tal wird durch tausend Meter hohe Berglehnen eingengt. Ueber dem hellen Grün der Tiefe steigt das Rot und Braun sich eben erschließender Knospen empor, zu blühenden Obstbäumen blickten Schneefelder herab, die Fußwanderung wird von der schimmernden Sann begleitet, bei einer Wegwendung leuchtet plötzlich die zweieinhalbtausend Meter hohe Ostfira mit steilen Gipfeln im Schneeglaz. Das

Der Berliner Vertrag zwischen Deutschland und Rußland.

(Aus der Rede des Außenministers Dr. Stresemann im Berliner Rundfunk am 1. Mai.)

Der Berliner Vertrag wurde zwischen zwei großen benachbarten Mächten abgeschlossen und ist auf der Absicht aufgebaut, Frieden und Freundschaft zu bewahren. Zwischen Deutschland und Rußland besteht eine jahrhundertalte traditionelle Freundschaft. Beide Staaten waren wirtschaftlich aufeinander angewiesen. Durch den Vertrag von Rapallo erklärten Deutschland und Rußland trotz des Weltkrieges, daß sie wieder in gute Beziehungen zueinander treten wollten. Die Tendenz der Politik Deutschlands änderte sich seit jener früheren Zeit grundlegend. An die Stelle der Bündnispolitik trat die Politik der Neutralität und der Schiedsgerichte, aber das elementare Bedürfnis nach freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland blieb. Weshalb also die Unruhe in der öffentlichen Meinung verschiedener fremder Länder? Eine Frontstellung gegen Rußland ist bei den leitenden Staatsmännern der Locarno-Mächte nicht vorhanden. Geheimabkommen sind mit dem Berliner Vertrag nicht verbunden. Dieser geht vom Rapallovertrag aus, der beide Nationen verband in einer Zeit, wo Deutschland außenpolitisch von den anderen fortgesetzt unterdrückt wurde. Die deutsche Politik verfolgte das Ziel, aus der Gewalt des Versailler Vertrages zu einem Nebeneinanderleben mit den Mächten des Versailler Friedens zu kommen. Rußland hat seinerzeit diese deutsche Politik mit Mißtrauen angesehen. So unberechtigt dieses Mißtrauen war, so unberechtigt sind heute die Aufregungen in der öffentlichen Meinung verschiedener Mächte. Locarno und der Berliner Vertrag sind nicht Gegensätze, sondern gehören zusammen. Sie geben Europa die Gewähr friedlicher Entwicklung.

Die Schwierigkeiten, die auf dem Wege dieser Politik entstanden sind, lagen in den konstruktiven Ideen, mit denen die Gegenseite Locarno erweiterte, und in dem noch nicht überwundenen Geist des Mißtrauens. Nichtet sich dieses Mißtrauen vielleicht gegen den Neutralitätsvertrag an sich? Warum war kein Mißtrauen da, als die Tschechoslowakei ihren Vertrag mit Rußland im Jahre 1922 veröffentlichte, in dem die Neutralität als die Voraussetzung für das Verhältnis beider Mächte gegenüber Dritten hingestellt wurde? Warum hat man es nicht beanstandet, als sich Italien und Jugoslawien in ihrem Vertrage von 1923 genau die gleichen Neutralitätszusicherungen gaben wie Deutschland und Rußland? Die Nichtunterstützung eines Angreifers ist doch überhaupt die elementarste Grundlage jeder Friedensordnung wie auch der Völkervereinigung. Man sagt, der Berliner Vertrag sei die Revanche für Genf und daraus ergäbe sich auch der Geist des Gegensatzes zu Genf oder Locarno. Deutschland hat aber bestimmt da-

breitete und fast ebene Bogental öffnet sich, erst mit Getreidefeldern und Blütenbäumen, dann mit felsam vom Sturm geformten Felsen und Eichen, endlich mit Engien und Schneerosen, fast eben bis zum Fuß der steilen Felswände. Bergwind, Gipfelwind weht uns entgegen, indes wir bei dem slowenischen Großbauern rasten, dem das halbe Tal mit Wald und Herden gehört und der uns, da wir empfohlen sind, gastlich aufnimmt.

Am Schluß des Tales entspringt die Sann. Sie stürzt als Wasserfall, von ewigem Wind seitwärts getrieben, eine überhängende Wand herab. In den steilen Talwänden ist ein Donnern und Brausen wie von einem nie ans Ziel gelangenden Schneezug. Eine Viertelstunde weiter abwärts verschwindet sie im Gestein und kommt dann zwei Kilometer talabwärts wieder hervor. Etwas Spielerisches in all ihren gewaltigen Ausmaßen behält diese süßliche Kalkalpenlandschaft. Sonne, Himmel, Farben des Waldes und der Gipfel, das kräftige Grün der äppig blühenden Talmatten und das halb starrende, bald farbig von Schatten und Sonnenschleiern umspielte Felsengewände: alles spielt in den kühnsten und doch harmonischsten Gegensätzen. Etwas wie eine starke Lebensspannung wirkt in dieser Landschaft eine Vermählung von nordischem Frühlingsbrang und süßlichem Reifsein, eine Mischung von Herbheit und Süßigkeit, die berauscht und doch tief klar befriedigt.

Schicht



Wäsche



ist die schonendste.



Einweichen mit FRAUENLOB, herauswaschen mit SCHICHTSEIFE

rauf gerechnet, von Genf als Mitglied des Völkerverbundes zurückkommen, und hatte keine Veranlassung, nachdem sich Rußland bereit erklärte, den Vertrag, an dem fünf Vierteljahre gearbeitet wurde, zu schließen, auf den September zu warten. Die deutsche Initiative führte nach Locarno, niemals aber war es deutsche Absicht, sich im Westen zu einer Kampfgemeinschaft gegen den Osten zu verbinden. Unsere Politik war vielmehr, das System friedlicher Abmachungen auf ganz Europa zu erstrecken. Die Schieds Idee ist die Basis unserer Friedenspolitik. Darüber hinaus ist Deutschland kraft seiner geographischen Lage der gegebene Mittler und die Brücke zwischen Ost und West. Wir haben ein ganz bestimmtes Ziel europäischer Entwicklung vor Augen. Wir wollen in der Politik der Friedenssicherung unseren eigenen Weg gehen.

Politische Rundschau. Inland.

Pašić über die Dynastie.

Bekanntlich hieß es in der letzten Zeit, daß die Minister Dr. Rinc, Dr. Erskic und Innenminister Raskimovic mit Verwendung des Namens des Königs eine Aktion gegen den Führer der Partei Nikola Pašić betrieben hätten. Wie aus einem Interview hervorgeht, das Herr Pašić einem Mitarbeiter der Beograder „Politika“ gegeben hat, scheint er Dr. Rinc und Dr. Erskic parodiert zu haben, während er den Innenminister Raskimovic wahrscheinlich aus der Partei ausschließen wird. Auf die Frage des Interviewers, was Pašić über den angeblichen Mißbrauch des Namens des Königs bekannt sei, erklärte der frühere Ministerpräsident: Ich kenne diese Sache nur aus den Blättern. Einen Beweis habe ich bis heute absolut keinen. Ich glaube nicht, daß sich jemand von den Mitgliedern der radikalen Partei erlauben würde, sich in der Parteipolitik des Namens S. M. des Königs zu bedienen. Wenn aber an der Sache wirklich etwas Wahres dran sein sollte, werde ich als Chef die Ausschließung eines jeden vorschlagen müssen, der sich eines solchen Mittels bedienen sollte. Es liegt nicht im geringsten im Interesse des Staates, daß der erhabene Name S. M. des Königs zu Parteizwecken verwendet würde. An der Spitze unseres Staates steht ein Herrscher, dem das Volk nur Dank schuldet. Denn mit dem Auftreten der Dynastie Karagjorgjevic bekam der serbische Stamm die volle Freiheit. Wir sind alle hohen Tugenden, die unseren edlen und erhabenen König Alexander schmücken, sehr gut bekannt. Unter seinem Helmentum haben wir die Vereinigung mit den verschlachten Brüdern erlöst, unter seinem demokratischen Szepter führten wir die Biboban-Berfassung ein. Schützen wir alle bis zum letzten unseren König und seinen Thron wie den Stern unseres Auges, weil wir nur so den kostbaren Schatz des Fortschritts und der Zukunft des Staates werden bewahren können. Das sage ich nicht nur zu den Radikalen, sondern zum ganzen Staate und ich wende mich an das ganze Volk.

Pašić' Sieg.

Wir haben seinerzeit gelegentlich des Rücktritts des radikalen Führers von der Leitung der Regierung sofort festgestellt, daß Herr Pašić einfach

unführbar sei. Die weitere Entwicklung der Dinge gab dieser Ansicht vollkommene recht. Trotz des großen Geschreis über Korruption, trotz der Aktion seines Gegners Jovanović hat er heute die Situation wieder gänzlich in seiner Hand. Auf der Sitzung des radikalen Klubs am 5. Mai wurde er nach Rücktritt des bisherigen Klubobmanns Zivković einstimmig und ohne Debatte zum Präsidenten des Klubs gewählt. Damit scheint das politische Schicksal Jovanović' endgültig besiegelt zu sein.

Ruhiger Verlauf der Parlamentsitzung.

Alle Zeitungspropheten, die der Regierung Uzunović den Sturz auf der ersten Parlamentsitzung am 5. Mai voraussagten, haben sich geirrt. Die Regierung hat die Mehrheit und bis auf einzelne Zwischenrufe (Abg. Janić z. B. rief, als der Name des Ministers Puclj verlesen wurde: „der Hopp-Hopp-Minister!“) verlief die Sitzung ganz ruhig. Die Korruptionsinterpellationen, denen die Dringlichkeit zuerkannt wurde, wurden auf die Tagesordnung von Freitag gesetzt. Juba Jovanović, der angeblich wichtiges Material vorbringen wird, wird bei dieser Gelegenheit zusammen, mit den Oppositionsrednern reden. Natürlich wird, da die Lage ruhiger geworden ist, auch diese peinliche Angelegenheit befriedigend „bereinigt“ werden.

Prbicević über die Korruption.

Vor einigen Tagen hielt Abg. Svetozar Prbicević in Novi Bečej im oberen Banat seine 70. Versammlung ab, an der angeblich 6000 Menschen teilnahmen. In seiner Rede erklärte er u. a.: Wir hörten die Anklagen des Ministers Krsta Miletić gegen aktive Minister, daß sie in der Agitation gegen Pašić den Namen des Königs mißbraucht hätten. In der Politik ist es absolut unstatthaft, sich solcher Mittel zu bedienen. Daß sich die radikalen Minister im politischen Kampfe auf die Person des Königs berufen, ist nichts Neues. Als sie ihre Versöhnung mit Radić schlossen, berieten sie sich in ihrem Getuschel auch darauf, daß sie ihre Verbindungen mit Prbicević nicht gelöst hätten, wenn dies nicht der König gewünscht hätte. Auch mir, (Prbicević,) hat ein aktiver Minister erzählt, daß man mich damals nicht verlassen hätte, wenn nicht von allerhöchster Seite ein Druck vorhanden gewesen wäre. Das ist eine schreckliche Erscheinung, die in parlamentarischen Regimen nicht vorkommen darf. Die Minister müssen ihre volle Verantwortung für ihre Arbeit tragen, aber auch für alle Akte des Herrschers, sie dürfen sich mit ihren Nichtswürdigkeiten nicht hinter der Person des Königs decken. In der Politik muß öffentlich, nicht hinter den Kulissen gearbeitet werden. Das traurigste bei der Korruption in unserem öffentlichen Leben ist die Tatsache, daß sich ihr halben niemand ernstlich aufregt. Im Gegenteil: die Korruption wird im Kampfe zwischen den Regierungsparteien als Erpressungsmittel denützt. Als es zum Streit mit Radić kam und eine Regierung bloß mit Dr. Nikić und Superina zusammengekehrt wurde, begannen die radikalen Minister Dokumente über die Korruption Radić' zu veröffentlichen. Radić mußte sich unterwerfen und die Veröffentlichung wurde eingestellt ohne Rücksicht darauf, daß er alle radikalen Führer beschimpft und Nikić einen Taschendieb geheißen hatte. Diese Erpressungspolitik zwischen zwei koalitierten Parteien in der Regierung bedeutet, daß man auch stehen kann, wenn man in der Regierung ist; erst wenn man gegen sie ist, wird man als Dieb und Lump verfolgt.

Einschreiten unserer Regierung in Sofia.

Wegen des Bombenattentates in Strumica in Südserbien — ein bulgarischer Komitabschi hatte eine Bombe in ein Hotel geworfen und dabei 2 Personen getötet und 20 verwundet — wird unsere Regierung eine energische Demarche in Sofia unternehmen. Man wird von der bulgarischen Regierung verlangen, daß sie endlich das „Mazedonische Komitee“ auflöse, das eine Quelle ewigen Unfriedens am Balkan ist.

Ausland.

Der Generalstreik in England.

Trotz der beruhigenden Berichte mancher Blätter hat sich die Lage in England verschärft. Es erscheint mit Ausnahme der Regierungsblätter „British Gazette“ keine einzige Zeitung. Der Schaden, den der Generalstreik verursacht, wird auf 18 Millionen Pfund (5 Milliarden Dinar) pro Tag geschätzt. Die Londoner Börse ist gesperrt. Die Arbeiterführer

haben eine Proklamation an die Massen erlassen mit der Aufschrift „Der Krieg hat begonnen!“ Die „British Gazette“ schreibt, daß alle Verhandlungen mit den Streikenden nutzlos seien, solange der Streik dauert, der die Vernichtung der 300 jährigen parlamentarischen Einrichtungen der Nation bedeute. Es müsse die Regierung siegen. An verschiedenen Orten kam es zu Ausschreitungen. In London begannen neue Gruppen von Verkehrsarbeitern zu streiken, so daß die letzten Reste des Verkehrs aufgehört haben. Von Moskau wurde den Kommunisten der ganzen Welt die Parole ausgegeben: „Kein Kilogramm Kohle für England!“

Aus Stadt und Land

Todesfall. Am 5. Mai l. J. ist in Gallneukirchen bei Linz, wo er sich seit kurzer Zeit zur Pflege aufhielt, Herr Ingenieur Wilhelm Vindauer nach mehrjährigem, schwerem Leiden gestorben. Der Dahingesehene hatte, bevor er sich nach mancherlei Enttäuschungen und Schicksalsschlägen ganz in den Frieden seiner Familie zurückgezogen hatte, in der Gesellschaft unserer Stadt eine hervorragende Rolle gespielt. Möge ihm deutsche Erde leicht sein!

Evangelische Gemeinde. Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 9. Mai, findet um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Der Jugendgottesdienst fällt diesmal aus.

Freiwillige Feuerwehr Selje. Das für den 9. d. M. anberaumte Promenadenkonzert im Stadipark sowie der für den gleichen Tag projektierte Blumentag mußte in Berücksichtigung der vom Vereine „Rotes Kreuz“ (Rdeži krž) gestellten Bitte auf den 6. Juni 1926 verlegt werden, weil der vorgenannte Verein am gleichen Tage, d. i. am 9. Mai 1926, zu seinen Gunsten einen Blumentag veranstaltet. In Würdigung dieses Umstandes und mit Rücksicht auf den humanen Zweck des Vereines hat das Wehrkommando selbstredend dem Ansinnen in bereitwilligster Weise Rechnung getragen; es stellt gleichzeitig an dieser Stelle die Bitte an alle geehrten Vereine und Körperschaften, etwa geplante Veranstaltungen mit Rücksicht auf unseren Blumentag am 6. Juni 1926 unterlassen zu wollen. Das geehrte Publikum wird aber gebeten durch zahlreiche Teilnahme an unserer Veranstaltung und durch recht zahlreiche Abnahme von Blumen zur Stärkung des Säckels beizutragen.

Silberne Hochzeit. In Maribor feierte dieser Tage der Mechanikmeister Herr Moriz Dadić mit seiner Gemahlin Susanne das 25-jährige Hochzeitjubiläum.

Mešni kino. Am Freitag, dem 7., Samstag, dem 8., Sonntag, dem 9. und Montag, dem 10. Mai: „Der charmannte Prinz“, romantisches Abenteuer in 6 Akten. Für die Jugend erlaubt. — Am Dienstag, dem 11., Mittwoch, dem 12., Donnerstag (Feiertag), dem 13. Mai: „Die Liebesinsel“, Kolossalkomödie in 6 Akten. Für die Jugend erlaubt. Vorstellungen: Freitag und Samstag um halb 9 Uhr abends; Sonntag um halb 5, halb 7 und halb 9 Uhr abends; Montag um halb 9 Uhr abends; Dienstag und Mittwoch um halb 9 Uhr abends; Donnerstag um halb 5, halb 7 und halb 9 Uhr abends.

Bühnenaufführung in Sutverci. Aus diesem Orte im Abtaller Becken ist nachfolgender erfreulicher Bericht eingelangt: Unsere Dorjugend hatte uns gestern (3. Mai) mit der Aufführung eines Bühnenstückes erfreut. Die Seele des Unternehmens war Frau Rosa Kern, die mit großem Geschick das Spiel leitete. Ihr natürliches, anmutiges Spiel mit einer schönen Aussprache hatte ein schwieriges Stück zum vollen Erfolge gebracht. Aus einer auf einem solchen Gebiet ungeschulten Dorjugend hatte sie in kurzer Zeit ein taugliches Spielmaterial geformt. Aber auch alle übrigen Spieler hatten recht brav mitgearbeitet. Unter diesen muß insbesondere unser alter Wertscha genannt werden, der als besorgter Schwiegerpapa auch den Staatsanwalt in all dessen Schärfe meisterhaft darstellte. Dankbar war auch die Bevölkerung, die dem Spiele ihrer Leute ein verdientes Interesse entgegenbrachte. Nur die Wahl der Stücke, ein städtischer Schwan, kann kaum glücklich genannt werden. Vielleicht hatte man diesmal noch keine Auswahl. So bleibt nur der Wunsch übrig, daß unsere Dorfbühne auch weiter wacker spielt und hierbei auch einiges von heimischen Dichtern, etwa Anzengruber, Schönherr usw. zur Aufführung bringt.

Die ordentliche Hauptversammlung der Gehilfenvereinigung in Selje wurde am 1. Mai l. J. in den Räumen des Hotels „Balkan“ mit folgender Tagesordnung abgehalten:

1. Wahl des neuen Ausschusses und des Schiedsgerichtsausschusses und 2. Allfälliges. Die Versammlung wurde von Herrn Salsida eröffnet, welcher ausführte, daß die Gehilfenvereinigung schon über ein Jahr ohne einen Ausschuss wäre. Ein besonderer Vorbereitungsausschuss habe sich daher der Aufgabe unterzogen, die Gehilfenvereinigung wieder zu beleben und die heutige Versammlung einzuberufen. Da kein Ausschuss bestanden hatte und daher kein Protokoll vorlag, entfiel die Berichterstattung und es wurde gleich zur Wahl übergegangen. Auf Antrag des Herrn Kropić wurden nachfolgende Ausschussmitglieder gewählt: Vorsitzender Jamnik Stelvertreter Kunej, Kolbesen, Sentjura, Joržić, Schmidt, Fr. Jezernik und Zupančič. In den Schiedsgerichtsausschuss wurden gewählt die Herren: Frelj, Krell, Jglar, Pibrov, Stoklaser, Salsida, Konhajler, Perc und Jančar. Der neue Obmann Herr Jamnik dankte im Namen des Ausschusses in kurzen Worten für die Wahl und ging zum zweiten Punkte der Tagesordnung (Allfälliges) über. Zu Worte meldete sich Herr Kunej, der in kurzer und kerniger Rede die Versammelten auf den Beschluß der Hauptversammlung des Handelsgremiums aufmerksam machte, durch den die Verlängerung der Arbeitszeit verlangt worden war. Gegen diese Absicht des Handelsgremiums protestierte er entsetzt und er forderte die Anwesenden auf, ihren Protest mit dem seinen zu vereinigen. Es entspann sich eine bewegte Debatte, an der sich die Herren Frelj, Lavrič, Salsida, Munda und Kunej beteiligten. Alle Redner wiesen einstimmig jede Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit zurück und betonten besonders kräftig, daß sie unter keiner Bedingung, auch nicht gegen eine besondere Entschädigung, bereit seien, auf eine Verlängerung der Arbeitszeit einzugehen. Im Gegenteil, es wurde die einstimmige Forderung erhoben, daß der obligate achtstündige Arbeitstag eingeführt werde, eine Forderung, die in der auf Antrag des Herrn Jamnik vorgeschlagenen und mit stürmischem Beifall angenommenen Resolution zum Ausdruck gebracht wurde. Diese Resolution lautet: „Die ordentliche Hauptversammlung des Gehilfenverbandes beim Handelsgremium in Selje hat bezüglich des Beschlusses der Hauptversammlung des Gremiums betriffs Regelung der Arbeitszeit und der nach Bedarf an Feiertagen hinter geschlossenen Türen zu leistenden Arbeit beschlossen, daß sie gegen die Verlängerung der Arbeitszeit auf das entschiedenste protestieren müsse, vielmehr folgende Forderungen stelle: a) die Arbeitszeit wird in allen Handlungen mit 8 Stunden täglich festgesetzt; b) jede Arbeit an Sonn- und Feiertagen wird verboten und darauf hingearbeitet, daß an Sonn- und Feiertagen alle Handlungen ohne Unterschied geschlossen bleiben müssen. Die vorerwähnten Forderungen hat die Hauptversammlung gestellt, weil sie überzeugt ist: 1. daß der achtstündige Arbeitstag, den unsere glücklicheren Kollegen und Kolleginnen in anderen Städten Sloweniens, wie Ljubljana und Maribor, genießen, eine kulturelle und soziale Errungenschaft ist, die auch für die Gesundheit der Handelsangestellten vitale Bedeutung besitzt; 2. daß das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen den allerprimitivsten sozialen, kulturellen und auch religiösen Anforderungen widerspricht und 3. daß jede Verlängerung der Arbeitszeit eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit verursacht und infolgedessen den allereinfachsten Anschauungen über die soziale Fürsorge ins Gesicht schlägt. Der Handelsgehilfenverband beim Gremium in Selje beauftragt den neu gewählten Ausschuss, die auf der Hauptversammlung angenommene Resolution dem Handelsgremium bekanntzugeben und zu tragen, daß diese Forderungen bei den zuständigen Stellen auf entsprechende Art geltend gemacht werden. Nach Annahme der Resolution ergriff das Wort wieder Herr Salsida, der in gut durchdachter, sachlicher Rede die Schäden der Ausnützung der Handelskrankenkasse durch ihre Mitglieder, besonders seitens der Bankbeamenschaft beonte. Er tadelte das unsichere Vorgehen, wie Mißbrauch der ordentlichen Jahresurlaube zur Ausnützung der Krankengelder, Simulanten und Vergleichen bei zahnärztlicher Behandlung. Er empfahl den Versammelten, darauf zu achten, daß solche Fälle in Selje nicht mehr vorkommen. Seine gut gemeinten Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Delegat des Handelsgremiums Herr Anton Fazarin verzichtete dann in seiner Rede, die Angelegenheit betriffs Regelung der Arbeitszeit aufzuklären. Er versicherte den Anwesenden, daß es sich lediglich um eine Verlängerung der Arbeits-

zeit an Samstagen handele, während an anderen Tagen nur nach Bedarf länger gearbeitet werden kann. Er wies die Behauptungen der Vorredner zurück und betonte ausdrücklich, daß das Gremium betreffs der Arbeit an Sonn- und Feiertagen überhaupt nichts beschlossen habe, vielmehr hätten die Gremien der Städte Ljubljana, Maribor, Celje, Ptuj und Kranj bei dem Verbands der Handelsgremien für Slowenien wiederholt die Forderung nach Einführung der absoluten Sonntagsruhe gestellt, seien jedoch infolge Opposition der ländlichen Gremien mit ihrer Forderung leider nicht durchgedrungen. Er versicherte, daß das Handelsgremium auch fernerhin für die absolute Sonntagsruhe sein werde, was die Versammelten mit stürmischem Beifall zur Kenntnis nahmen. Als Vorsitzender des Handelsvereines (Trgovsko društvo) machte er die Anwesenden auf die wichtigen kulturellen Aufgaben dieses Vereines aufmerksam und sprach sein Bedauern aus, daß sich im Vorjahre, als der Verein zur Einschreibung in diverse Ausbildungskurse aufforderte, eine so kleine Zahl von Handelsangestellten gemeldet habe, eine Interesselosigkeit, die er tabeln müsse. Er fordere die Versammlung auf, an der kommenden Arbeit dieses Kulturvereines fleißiger teilzunehmen und wies auf die Notwendigkeit und den Nutzen einer weiteren Fachausbildung der Privatangestellten hin. Nach dieser Rede des Herrn Jazarič übernahm das Wort der Vorsitzende Herr Jamnik, der den Mitgliedern noch einmal für die Wahl dankte und in kurzen Worten die Frage des Handelsvereines erörterte. Er betonte, daß infolge der politischen und nationalen Spaltung der Kaufleute in Celje vom Handelsvereine jene Erfolge, die man zu erwarten wünscht, nicht erzielt werden können. Der Haß und die Entzweiung seien leider auch in die Ausbildungsarbeit hineingetragen worden, was er ernstlich bedauere; der Redner sprach den Wunsch aus, der Handelsverein solle sich in Zukunft ganz unparteiisch betätigen und dem Nationalkampf wenigstens in einer Kulturfrage, wie sie die Privatangestelltenausbildung ist, jede Schärfe nehmen. Er dankte den Versammelten für den so zahlreichen Besuch der Hauptversammlung und forderte sie auf, auch in Zukunft der Einladung des Ausschusses in ebenso schöner Zahl Folge leisten zu wollen. Mit einer herzlichen Begrüßung der Versammelten schloß der Obmann diese erfolgreiche, von ungefähr 140 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung.

Elektrische Heizung. In der „Westna Elektrarna“ in Celje (Gospodarska ulica 20) ist ein Speicherosen für elektrische Heizung eines mittelgroßen Zimmers von ca 50 m² im Betriebe zu sehen. Der Ofen wird während der Nacht mit dem billigen Nachstrom geheizt und gibt dann den Tag über seine Wärme regulierbar ab. Der volle Betrieb dieses Ofens kostet täglich für Private Din 16 80, für Gewerbe und öffentliche Zwecke Din 8 40. Bei geringerem Wärmebedarf können Strombedarf und Kosten auf die Hälfte verringert werden.

Das Elektrizitätswerk in Celje teilt mit: Mit Kundmachung vom 15. Mai 1925 wurde das Publikum auf die Bestimmungen des Punktes 39 der „Bedingungen für die Befreiung elektrischen Stromes“ (Pogoji za dobavo toka) aufmerksam gemacht, wonach Glühlampen und anderes elektrisches Material nur bei der „Westna elektrarna“ gekauft werden dürfen. Weiters wurde das Publikum aufmerksam gemacht, daß die „Westna elektrarna“ vom 1. Juni 1926 an für Glühlampen, die nicht den Stempel „Westna elektrarna“ tragen, keinen Strom beisteht. Nach den Bemerkungen der „Westna elektrarna“ haben viele Abnehmer elektrischen Stromes diese Verhängung unbeachtet gelassen und Glühlampen sowie Material an anderen Stellen gekauft. Das Publikum wird erneuert darauf hingewiesen, daß ab 1. Juni die Revision der Wohnungen und Lokale bezüglich Feststellung von fremden Glühlampen beginnt.

Zum Kapitel Umgebungsschule. Am Schluß seines Berichtes über die Sitzung des Gemeinderates der Umgebungsgemeinde Celje am vergangenen Samstag, die infolge des Ergusses der sozialistischen Ausschussmitglieder beschlußunfähig wurde, schreibt der Ljubljanaer „Jutro“: „Im Sitzungszimmer erhob sich böses Getöse, das sich erst nach einigen Minuten legte. Die abermalige Attacke gegen den Bau der Umgebungsvolksschule inszenierten die Klerikalen und die Deutschen, welche damit wieder zeigten, wieviel es ihnen um Erziehung und Fortschritt des Volkes zu tun ist.“ Das ließ sich ganz glatt „...inszenierten die Klerikalen und Deutschen“. Auch der Satz am Beginne des Berichtes „...Dann wurde eine Interpellation vorgelesen, die das Gemeindeausschussmitglied

Omladić eingereicht hätte“ lieft sich glatt und unauffällig. Die gerade teuflische Schlau dieser „Klerikalen und Deutschen“ leuchtet einem erst auf, wenn man sich dann im Ljubljanaer „Slovenec“ nach folgende Sätze über die gleiche Angelegenheit zu Gemüte führt: „Der gestrige „Jutro“ berichtet mit saurem Gesicht über eine zweite ähnliche Interpellation (die erste hatte Herr Dr. Ogrizel in der seinerzeitigen Sitzung des Stadtgemeinderates eingebracht), die auf der außerordentlichen Sitzung des Umgebungsgemeinderates verhandelt wurde und die nicht ein „Klerikaler“ eingebracht hatte. Welcher Partei der Interpellant angehört, hat der Jutro vorsichtig verschwiegen. Wir verstehen“. Dann folgt im „Slovenec“ als spannendes Moment der Inhalt der Interpellation und zum Schluß des Berichtes wird gefragt: „Und wer hat diese Interpellation gestellt? Herr Omladić, organisiertes Mitglied der selbständigen demokratischen Partei!“ — Das ist aber wirklich schief! Diese Klerikalen und diese Deutschen inszenierten die Attacke mit so teuflischer Schlau, daß sie ein Parteimitglied des „Jutro“ ihre Attacke reiten ließen. Aus der Interpellation seien nachfolgende interessante Stellen wiedergegeben: Der Bau des neuen Schulgebäudes für die Umgebungsschule auf dem Dolgopolje wird nach den bereits angenommenen Offerten die Umgebungsgemeinde 3 Millionen Dinar kosten. Da die Umgebungsschule in ungeheurer Ausmaß projektiert ist, werden alle übrigen Arbeiten, die für die innere Einrichtung notwendig sind, wie auch die Einführung der elektrischen Beleuchtung wieder mindestens eine neue Million Dinar kosten, so daß die Schule auf die ungeheure Summe von 4 Millionen Dinar kommen wird, wobei wir die bestimmten Nachtragkredite nicht in Betracht ziehen, die, wie das allgemein üblich ist bei so großen Bauten, zufolge Druckes der Unternehmer noch neu zu bewilligen sein werden. Wenn wir die obige Summe von 4 Millionen Dinar als Grundlage und eine 15-jährige Zeit der Abzahlung mit 8% Zinsen annehmen, wird die Annuität für die Amortisierung der 4 Millionen Dinar zirka 470.000 Dinar, d. h. ungefähr 15.000 bis 20.000 Dinar mehr betragen als der gesamte Gemeindevoranschlag im Jahre 1926. Wir sind der Ansicht, daß diese ungeheure jährliche Ausgabe eine direkte Katastrophe für die gesamte Bevölkerung der Umgebungsgemeinde bedeutet, das umso mehr, als die Jahresannuitäten infolge des zu erwartenden Dinauraufstieges Jahr um Jahr in ihrem inneren Werte steigen werden. Wer die drohende Katastrophe nicht sieht, muß mit Blindheit geschlagen sein. Vom Staat selbst haben wir keine ausgiebigere Hilfe zu erwarten. Wie dem Gemeinderat bekannt ist, wird sich auch unsere Industrie in der Umgebungsgemeinde diesen auch für sie katastrophalen Ausgaben zu entziehen versuchen, so daß zirka 70% aller jener Gemeindevoranschläge, die unsere Großindustrie bezahlt, auf die Schultern der ärmeren Schichten unserer Gemeinde fallen werden. So werden die Gemeindevoranschläge eine so horrende Höhe erreichen, daß damit nicht nur der Bauer, sondern auch jeder Gewerbetreibende und Kaufmann vernichtet werden wird. Diese Zeitgedanken und keine anderen waren für uns maßgebend, als wir gegen das neue Projekt der Umgebungsschule auftraten. Diese Gedanken fanden auch ihren Widerhall im Beschluß der letzten Gemeinderatsitzung, als die Gemeindevertretung allen ihren Vertretern im Ortsschulrat den strengen Auftrag erteilte, gegen die Abgabe der ausgeschrieben Arbeiten zu stimmen, solange gewisse Vorbedingungen von Seite der Stadtgemeinde nicht erfüllt sind. Wir hörten, daß die Sache jetzt besiegelt ist und daß uns der Schulrat, worin die Mehrheit Vertreter unseres Gemeindeausschusses sind, diese schreckliche Last aufgebürdet haben. Wir sprachen daher unseren Vertretern das Mißtrauen aus und fordern sie entschieden auf, sofort heute ihre Mandate in die Hände des Gemeindeausschusses zurückzulegen. Verantwortlich für diesen Beschluß halten wir aber auch den Obmann des Ortsschulrates Stadtbürgermeister Dr. Juro Groszovic. — Die Angelegenheit bedarf keines weiteren Kommentars. Die Argumente des Herrn Omladić sprechen für sich allein.

Ein slowenisches Urteil über die zu weitherzige „Toleranz“ in Rußland. Im Ljubljanaer „Amerikani list“, dem Organ des Arbeiterbundes, lesen wir nachfolgendes: Wir glauben, daß nationale Ueberbarmung nicht notwendig ist, da wir genügend andere, weniger gewalttätige Mittel in der Hand haben, um im Staate die slowenische Staatsprache zur Geltung zu bringen. Wenn jemand ein Deutscher ist und sich als Deutscher

fühlt, darf man ihm nicht wehren, in der Muttersprache zu sprechen. Dadurch erreicht man nichts anderes als Feindschaft und unnotwendige Streitigkeiten. Geradezu barbarisch scheint es uns, daß der Gottscheer, der die slowenische Sprache nicht beherrscht — und solche gibt es besonders in den Gottscheer Dörfern sehr viele — zur Bilingualität einer Dolmetsch mitbringen muß, weil der Staatsbeamte in seinem Zimmer mit seinem deutschen Mitbürger, der wie jeder andere Steuern bezahlt (mit Geld und Blut) nicht deutsch sprechen darf. Dies ist eine solche haubmännische Ueberbarmung, wie wir sie heute einzig allein noch in Italien finden, daß wir eben wegen solcher Methoden der Barbarei und grausamen Gewalttätigkeit anklagen. Gewaltmaßnahmen waren noch nie gut und zeitigen able Folgen. Der Gottscheer Bauer, der ohnehin eine farge Scholle bewohnt, ist gerade so ein Mensch wie der slowenische und barbarisch ist es, wenn er deshalb, weil er keine Gelegenheit gehabt hat, die slowenische Sprache zu lernen, sich quälen und einen Dolmetsch bezahlen muß, wo es doch bekannt ist, daß jeder Beamte mehr oder weniger gut deutsch spricht.

Die Klerikalen und ihre deutschen Wähler. Die Gottscheer haben bei den letzten Parlamentswahlen ihre Stimmen in einer sehr effektvollen Anzahl für die slowenischen Klerikalen abgegeben. Wie ihnen die Herren das lohnen, geht aus nachfolgender Bemerkung hervor, die wir in der „Gottscheer Zeitung“ finden: Daß Beamter Jc als erster das Verlangen stellte, Herr Kresse solle seine Ausführungen (im Gemeinderat) in der Staatsprache vorbringen, ist nicht wegzuleugnen und dies wird ihm umso mehr verübelt, als man von ihm ein so offensives Auftreten keineswegs erwartet hatte. Ist er doch Beamter eines Instituts, dessen Blüte vom Vertrauen der deutschen Bevölkerung zum mindesten so viel abhängt als vom Vertrauen der Slowenen. Zudem hielt man ihn als Anhänger der slowenischen Volkspartei, von welcher man Sinn für Gerechtigkeit doch noch eher erwarten konnte als von einer anderen slowenischen Partei. — Zumal die Gottscheer, fügen wir hinzu, die den Kandidaten dieses Herrn Jc in die Stupskina gewählt haben!

Der Anmeldetermin für die Beteiligung an der heurigen Messe in Ljubljana (vom 26. Juni bis 5. Juli) läuft am 10. Mai ab. Die nach dieser Frist einkommenden Anmeldungen werden nur noch nach Maßgabe des verfügbaren Platzes berücksichtigt werden. Deshalb möge jede Firma, die auf der Messe einen günstigen Platz haben will, unverzüglich ihre Anmeldung an das Messeamt der Ljubljanaer Messe einsenden.

Kurze Nachrichten.

In Bozen ist der langjährige letzte Bürgermeister der Walthersstadt Dr. Julius Perathoner im Alter von 77 Jahren gestorben; über ein Vierteljahrhundert leitete Dr. Perathoner die Geschicke der schönen Stadt, ein „Meister“ in des Wortes edelster Bedeutung. — Die englische Regierung gibt mit Rücksicht auf das Nichterscheinen der Zeitungen ein Blatt „British Gazette“ heraus, durch das die lahmgelegte öffentliche Meinung vor vergiftenden Gerüchten bewahrt werden soll; den Nachrichten dienst besorgt sonst auch das Radio. — In London wurde ein Auto zerstört und zwei Lastenautomobile in Brand gesteckt. — Mehrere Tausende Streikende drangen in die Docks und Petroleumlager ein, wo sie die Säpne der Petroleumbehälter öffneten; alle Tankwagen wurden umgefüllt. — In London Westend wurde eine Autobrosche von der Menge über eine Brücke ins Wasser geworfen. — Ohne jede Verkehrsmöglichkeit sind die Städte Manchester, Glasgow, Plymouth, Newcastle, Bristol, Leeds, Hull, Sheffield und Derby. — Von der französischen Küste bringen die fremden Dampfer bloß Früchte und Gemüse nach England, weil die englischen Hafenarbeiter Lohndrucksmittel nicht lassen; so wurden 200 Eisenbahnwagen neuer Kartoffel aus Spanien dem Verderben preisgegeben. — Das Luftschiff „Morge“ ist am 5. Mai von Leningrad nach Spitzbergen abgeflogen. — Die Vertreter der tschechoslowakischen Arbeiterverbände nahmen eine Resolution an, in welcher den streikenden englischen Arbeitern die Sympathie ausgedrückt und versprochen wird, alle Beschlüsse durchzuführen, die von den maßgebenden internationalen Korporationen zwecks Unterstützung des englischen Streikes beschlossen werden sollen; aus der Tschechoslowakei wird keine Kohle nach England gelassen werden. — Der Bergarbeiterverband in Essen hat den Beschluß gefaßt, die Kohlenausfuhr nach England zu verhindern. — Der Kongress der französischen Telegraphen- und Telephonarbeiter faßte eine Resolution, in welcher den englischen Arbeitern Sympathie ausgedrückt und effektive Hilfe zugesagt wird.

Wirtschaft und Verkehr.

Hartgeld in Jugoslawien. Das Generalinspektorat des Finanzministeriums hat ein Rundschreiben erlassen, wonach jedes Metallgeldstück, das aus irgendeinem Grunde durchlöcherig wird, die Fähigkeit für den Umlauf verliert; es wird nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel betrachtet, weshalb staatliche autonome Kassen, sowie auch Private nicht verpflichtet sind, ein solches Geld anzunehmen.

Internationale Eisenbahnerkonferenz. Dieser Woche findet in Graz eine internationale Eisenbahnerkonferenz statt, die die Aufgabe hat, die Vorschriften für Warenverkehr im internationalen Verkehr von der Abfertigung bis zur Empfangnahme durch den Adressaten einheitlich zu ordnen. An dieser Konferenz nehmen die Vertreter von Deutschland, Frankreich, Schweiz, Jugoslawien, Italien, Ungarn, Schweden, Tschechoslowakei, Polen, Jugenburg und Österreich teil.

Unsere Hopfenbauern macht der Hopfenbauverein in den slowenischen Blättern, wie folgt, aufmerksam: Es ist allen Hopfenzüchtern bekannt, daß sich im Jahre 1924 und 1925 beim Späthopfen eine neue Krankheit, die Peronospora, zeigte, welche nicht nur die Blätter und Triebe, sondern auch die Dolben verpestet und vernichtet. Im Jahre 1924 wurde die Krankheit erst bemerkt, als die Pflanzen schon Dolben ansetzten, voriges Jahr aber viel früher, heute zeigt sie sich, wo die Sprosse noch kaum aus der Erde gucken — und das gibt zu denken. Daraus ist zu schließen, daß im laufenden Jahr die Wirkung der Krankheit noch viel empfindlicher sein wird als in den vergangenen Jahren, besonders dann, wenn das Wetter feucht sein sollte. Herr Univ. Prof. Dr. Florc aus Ljubljana, der heuer die Peronospora am Hopfen konstatierte, empfiehlt zwecks ihrer Bekämpfung allen Hopfenzüchtern das sofortige Besprühen der Pflanzungen mit einer Flüssigkeit, welche erzeugt wird, indem man 100 Litern weichen Wassers $\frac{3}{4}$ kg Kupfervitriol und $1\frac{1}{2}$ kg gelöschten Kalkes beisetzt.

Die Hagelversicherung.

Mit Rücksicht darauf, daß die Saaten auf vielversprechende Hoffnungen berechtigen, ist es Pflicht eines jeden Landwirtes, dafür Sorge zu tragen, diejenige Fehlschlag einzuhelfen, welche die diesjährige reiche Ernte verspricht. Diefers müssen aber die Landwirte, um ihr Streben zu erreichen, unüberwindliche Elementarrückschläge, wie: Frost, Hochwasser, Dürre bekämpfen, gegen welche man sich bisher leider nicht erwehren kann. Außer den erwähnten und seltener vorkommenden Elementarereignissen ist der häufigste und gewichtigste Elementarschaden — wie dies die Statistik der letzten Jahre bewiesen hat — der Hagelschlag, gegen welchen sich die Landwirte aber schützen können, und zwar durch Hagelversicherung. Vielleicht noch niemals war die Hagelversicherung so sehr wichtig für die Landwirte, wie jetzt, denn vernichtet der Hagel dem Landwirt die ganzjährige Fehlschlag, so bleibt ihm nicht einmal das alltägliche Brot zur Fristung des Lebensunterhaltes seiner Familie. Im heurigen Jahre

ist die Hagelversicherung umso notwendiger, als der Landwirt infolge der schweren und schlechten Wirtschaftsverhältnisse im Falle eines Hagelschlages nur zu den schwersten Bedingungen, schlimmstenfalls aber überhaupt nicht, zu einem Kredit gelangen kann, wobei er aber noch verschiedene laufende Ausgaben, wie Steuer, Dienerschaft usw. zu bestreiten hat. Der kluge, vorsichtige und sorgsame Landwirt macht daher keine Versuche mit einer Selbstversicherung und betrachtet die Kasse mit einer Versicherungsprämie nicht als eine Sparsamkeit, sondern erkennt zur richtigen Zeit die Notwendigkeit und die Wichtigkeit der Hagelversicherung. Um die weite Verbreitung und den mächtigen Aufschwung der Hagelversicherung im unserem Lande in den letzten Jahren bildlich darzustellen, veröffentlichen wir hier einige Daten des Zentralhagelbureaus, welche für sich allein sprechen sollen, in welchem Maße die Landwirte die Hagelversicherung in Anspruch genommen haben:

Name der Versicherungs-gesellschaft:

	1923	1924	1925
1. Herzog-Bosna	Din. 42,205.310.—	Din. 59,805.351.—	Din. 72,096.866.—
2. Jugoslawja	Din. 20,152.819.—	Din. 40,265.487.—	Din. 66,900.486.—
3. Sava	Din. 26,160.850.—	Din. 37,041.207.—	Din. 63,459.809.—
4. Dunab	Din. 12,504.467.—	Din. 23,898.623.—	Din. 52,263.716.—
5. Jabransko	Din. 32,326.818.—	Din. 44,240.397.—	Din. 48,117.544.—
6. Rossija Forciere	Din. 21,378.583.—	Din. 33,004.060.—	Din. 41,318.557.—
7. Slavija	Din. 6,420.162.—	Din. 18,997.652.—	Din. 26,643.402.—
8. Bardar	Din. 3,516.725.—	Din. 13,766.863.—	Din. 24,963.076.—
9. Croatia	Din. 8,076.748.—	Din. 17,873.881.—	Din. 22,299.842.—
10. Triglav	Din. 4,792.267.—	Din. 11,794.507.—	Din. 18,214.793.—
11. Adria	Din. —	Din. —	Din. 9,804.940.—
Zusammen	Din. 191,521.059.—	Din. 301,597.033.—	Din. 440,992.513.—

Diese Daten liefern den glänzendsten Beweis für die rapide Verbreitung der Hagelversicherung, andererseits wieder beweisen diese Daten, daß das Vertrauen der Landwirtekreise zu den einheimischen Versicherungsgesellschaften, die sich mit Hagelversicherungen beschäftigen, infolge der kulanten Schadenabschätzungen und prompten Auszahlungen von Hagelschäden zugenommen hat. Gleichzeitig ist es ein Beweis, daß für die Landwirte bei den heutigen

Verhältnissen eine Hagelversicherung unentbehrlich ist. Da die Zeit, wo die Saaten so weit entwickelt sind, daß ihnen ein allfälliger Hagelschlag großen Schaden verursachen könnte, herangerückt ist, ist es Pflicht der Führer des Volkes, der Geistlichen, Lehrer und erfahrenen Landwirte, die Kleinbauern davon zu überzeugen, was für sie im Interesse der Bewahrung ihres Vermögens nützlich ist.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schüler.
Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

„Und jetzt habe ich die meinten!“
Da ging der Rittmeister ärgerlich fort.

Das gab Dorival den völligen Rest:
Sie schwärmte für ihn!

Jetzt hätte er Dynamitbomben geschleudert für sie!

Er vergrüßelte den Tag und den halben Abend.
Schließlich wurde er sich in unbestimmt schleierhafter Weise klar darüber, daß er Vorbereitungen höchst praktischer Art zu treffen hatte.

Er blickte nach der Uhr. Es war in wenigen Minuten elf.

Er sprang auf. Die Zeit war günstig. Er beschloß, sich umzusetzen und gleich eine kleine Streife durch solche Lokale zu unternehmen, in denen er hoffen durfte, einen Menschen zu finden, den er gebrauchen konnte.

Einen Revolver in der Tasche, verließ er eine halbe Stunde später das Haus.

Sein Weg in das Innere der Stadt führte ihn an dem Geschäftshaus vorüber, dessen Eingang das Konsulatshild der Republik Costalinda schmückte.

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein“, piffte er vor sich hin und lächelte zu dem Wappen mit dem Palmbaum und den drei Tigerkrallen hinüber.

Er war einmal vor längerer Zeit auf seinen nächtlichen Streifereien mit Umbach in ein Kellerlokal geraten, das in der Nähe des Alexanderplatzes lag. In dieser Spelunke verkehrte allerlei verdächtigtes Gesindel. Neben Leichenfledderern und Klingelfahrern, diesen niederen Graben der Berliner Verbrecherwelt, sollten hier auch die Aristokraten der Zunft, die schweren Jungen, die Geldschrankkacker, anzutreffen sein. Umbach und er hatten sich bis Lokal und seine Kundschaft als eine Art großstädtische Schenkwürdigkeit angesehen.

Das „Wirtshaus zum biederem Oldenburger“, so nannte sich die Kaskemne, zeigte sich nur halbbesetzt, als Dorival durch seine drei Gastzimmer schlenderte, um sich einen geeigneten Platz auszusuchen. Er wußte von seinem früheren Besuch, daß das letzte Zimmer,

daß einen besonderen Ausgang nach dem Hof hatte, gewissermaßen das Honoratiorenstübchen war. Fünf Tische waren hier aufgestellt. Ein großer, runder Tisch stand vor einem alten, eingeseffenen Ledersofa. Ein Herold aus Binnung stand mitten auf dem Tisch. Sein linker Arm war abgebrochen, in der rechten Hand hielt er unentwegt eine Fahne, auf der das Wort „Stamm-tisch“ mit rotem Garn eingenäht war. Die übrigen vier Tische waren je mit einer schmalen Seite dicht an die Wände gerückt und mit Rohrstühlen umstellt. Auf dem Sofa lag ein schlafender Mann und neben ihm saß auf einem Stuhl ein Mädchen, die Arme auf dem Tisch, neben dem Ausgang nach dem Hof saß ein älterer Mann mit statilchem, grauen Vollbart. Er unterhielt sich leise mit einem jungen Mann, der ihm gegenüber saß und dessen eingefettetes Haar in eine Locke auslief, die mitten auf der Stirn festgeklebt zu sein schien. An einem anderen Tisch hockte ein kleines buckliges Männchen, dessen Beine so kurz waren, daß sie frei an den Stuhlbeinen herunterbaumelten.

Dorival setzte sich an den Tisch, der dem Stamm-tisch zunächst stand. Ein Kellner, der über den abgetragenen Frack eine sehr schmutzige Schürze gebunden hatte, fragte den neuen Gast nach seinen Wünschen.

Dorival bestellte eine Flasche Wein. Er ahnte, daß ihm diese Bestellung das Interesse des Kellners sicherte. Und das war auch in der Tat der Fall.

Als der Kellner ihm die geöffnete Flasche brachte und ihm sein Glas füllte, fragte er:

„Erwarten Sie jemand?“

Dorival sah sich den Mann an. Aus einem schmalen, knochigen Gesicht sprang eine große, schwarzgebogene, dünne Nase hervor. Ein dürftiges Schnurrbartchen, das aus wenigen schwarzen, steifen Borsten bestand, beschattete die schmalen, zusammengekniffenen Lippen eines Mundes von ungewöhnlicher Breite. Ein Kinn war in diesem Gesicht nur andeutungsweise vorhanden. Stark entwickelt war der Adamsapfel, der den blassen Hals des Kellners schmückte und ihm beim Sprechen auf- und abstieg, bald fast völlig verschwand, um im nächsten Augenblick um so stärker in Erscheinung zu treten. Ein niedriger Klappfragen gestattete dem Beschauer die Kapriolen dieses Halschmuckes voll würdigen zu können. Unter der niedrigen Stirn funkelten zwei tiefstehende, listige Augenlein. Alles in allem war der Mann eine Erscheinung, die sehr zur Vorsicht mahnte.

Aber Dorival war nicht zum „Biederem Oldenburger“ gekommen, um Edelmenschen zu suchen.

„Ich erwarte keine bestimmte Person“, sagte er zu dem Kellner, „aber ich suche hier eine Bekanntschaft zu machen. Kennen Sie einen zuverlässigen Mann, der sich darauf versteht, einen Geldschrank zu öffnen?“

Der Kellner blickte seinen Gast verblüfft an. Das war ja ein sonderbarer Mensch. Im ersten Augenblick erschien er ihm verdächtig. Sollte der Mann ein Spitzel sein? Aber das war ja unmöglich! So dumm und plump stellten die ihre Fragen nicht. Der Menschenkenntnis des Kellners gelang es sehr schnell, Dorival richtig einzuschätzen. Das war ein Neuer, ein Grüner, der zum erstenmal ein Ding drehen wollte und sich dazu einen erfahrenen Kollegen suchte!

Der Kellner stülpte beide Hände auf den kleinen Tisch und beugte sich vertraulich vor.

„Hast du wat ausbalbawert?“ fragte er interessiert.

Dorival war nicht daran gewöhnt, sich von Kellnern duzen zu lassen, aber —

„Gewiß!“ antwortete Dorival. „Und es ist bei der Sache etwas zu verdienen!“

Der Kellner beugte sich weiter vor.

„Kann man bei dem Ding leicht verschütt' gehen?“ fragte er und der Adamsapfel geriet in lebhaftes Bewegung.

„Was meinen Sie damit?“ sah sich Dorival gezwungen zurückzufragen.

„Ob's gefährlich ist, meine ich?“

Dorival zuckte die Achseln.

„Einen Angsthasen kann ich nicht gebrauchen. Für einen, dem das Aufbrechen eines Geldschrankes keine Schwierigkeiten macht, ist die Sache nicht gefährlich, sollte ich meinen!“

„Wenn ein Brauner zu verdienen wäre — ich habe nämlich selbst früher —“ er ergänzte seinen Satz durch eine bezeichnende Handbewegung. Dorival verstand ihn. Er wollte ihm klar machen, daß er selbst früher Geldschränke erbrochen habe. Und mit der Erinnerung an seine frühere Tätigkeit schien ihm die Lust zu neuen Taten zu kommen. Er klopfte Dorival auf die Schulter.

„Su, id mach mit“, sagte er und verzog seinen breiten Mund zu einem Lächeln. „Du jessäßt mir. Bei mir kannst du wat lernen. Ich habe schon fünf Jahre Blöhsensee hinter mir. Bei uns ist jetzt nisch los. Ich hole mir ein Glas und dann werden wir mal det Ding befigern.“

Einlagenstand:
Din 13.000.000.—Gegründet
1900Geldverkehr:
Din 90.000.000.—**Spar- und Vorschussverein in Celje**

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga s neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15

übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Lehrjunge

der deutschen u. slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sowie ein Geschäftsdienstler werden aufgenommen. Anträge an Firma Hans Zottel, Konjice, Manufaktur-, Spezerei- und Eisenwarengeschäft.

Agenten

(Herren oder Damen) für leichte nebenberufliche Tätigkeit bei hoher Verdienstmöglichkeit gesucht. Offerte: Reval (Estland), Postfach Nr. 224.

**Ein Pfauenpaar
junge Wolfshunde
Milch mit Din 2.50**

per Liter hat abzugeben Sabljak, Medlog 14, Forstthof.

Bilanzsicherer Buchhalter
(auch Betriebsbuchhalter) derzeit in ungekündigter Stellung, mit allen Kanzleiarbeiten, Lohn- und Kassengebarung bestens vertraut, wünscht seinen Posten zu ändern. Gefl. Angebote erbeten unter „Eintritt event. sofort 31753“ an die Verwltg. d. Bl.**Franz Cerar**

tovarna slamnikov in klobukov

Gebe dem geehrten Publikum von Stadt und Land bekannt, dass ich mit meinem

Damen- u. Herrenstroh- u. Filzhutgeschäftvon Gosposka ulica Nr. 27 in die **Gosposka ulica Nr. 8** gegenüber Hotel Balkan übersiedelt bin und bitte mich auch weiterhin mit geschätzten Aufträgen zu beehren.**Grosse Auswahl von Frühjahrs- und Sommermodellen zu den niedrigsten Preisen.****Arisches Mädchenheim
Heimgard**

in St. Andra am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Haus

für zwei Familien, für jedes Gewerbe geeignet, mit grossem Garten und Stallungen wird sofort verkauft. Anfragen in der Verwltg. d. Bl. 31766

FOTO-KOMPANIJA ::
:: družba z omejeno zavezo ::
Fabrik
photographischer Kartons
und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons
zur Verpackung und zum Post-
versand für Fabrikzeugnisse
jeglicher Art, insbesondere für Hute,
Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčeva ulica Nr. 12**Wäschereisender**der Privatkunden besucht, wird für Jugoslawien gesucht.
Offerte an die Verwaltung des Blattes.

31770

Grosse Auswahl in**Hemden** Seide weiss, gestreift, Roh-
seide
Taschentücher Baumwolle, Halb-
leinen, Leinen
Herrensocken weiss, schwarz
und farbig
Stutzen mit und ohne Vorfuss
prima Wolle, prima Zwirn
Handschuhe Leder und Trikot
Selbstbinder und Krawatten
Pullover, Westen und dazu-
passende
Ledergürtel
Hosenträger extra lang und
Sockenhalter zu haben bei**L. Putan**

Celje, Prešernova ul. 5.

**Anton Fornara's Wwe.
E. Pečnik, Glavni trg 15**

geben hiermit den p. t. Kunden bekannt, dass sämtliche Schirme, welche vor dem 1. August 1925 in Reparatur gegeben worden sind und bis heute nicht geholt wurden, ab 1. Juni 1926, zwecks Hereinbringung des Reparaturpreises veräussert werden. Interessenten wollen daher ihre Schirme noch rechtzeitig abholen.

Leeres Zimmer

und Küche vom Wohnungsamt frei, in der Stadt oder nächster Umgebung zu mieten gesucht. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 31769

Das **Beste** ist das **Billigste!**
Deshalb kauft nur Einkochgläser der führenden Marke**Weck**

Fabrikslager: Fructus, Ljubljana.

Förster

gesetzten Alters, Jugoslawe, mit Forstschule und Staatsprüfung, vielseitiger, langjähriger, gediegener Praxis, guter Nachfrage und Zeugnissen, auch in der Landwirtschaft bewandert, deutsch und slovenisch, sucht Posten, event. auch als Leiter eines kleinen Gutes. Unter „R. S. 31767“ an die Verwltg. d. Bl.

Einfamilienhausim Stadtgebiet, modernst gebaut, 18 Jahre steuerfrei, 2 Zimmer, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Speise, Badezimmer, Waschküche, Bügelkammer, Parketten, elektr. Licht, ca. 160 m² betonierte Kellerräume, Kanalisation, Ziergarten, Gemüsegarten, Geflügelhof, ist zu verkaufen, ev. an kinderlose Partei zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31604**Ihren Bücherbedarf**decken Sie am besten und billigsten in der neu-
eröffneten**Buchhandlung****Flora Lager-Neckermann**

Celje, Prešernova ulica Nr. 1

Bestellungen jeder Art von Büchern, Musikalien u. s. w. werden daselbst übernommen und promptest und billigst erledigt.

Tief ermässigte Preise auf alle Lagerbestände.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Druckfachen für Ämter, Ärzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.